Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 10

Artikel: Stimmen von der Höhe : an die Bekenner des Evangeliums
Autor: Francke, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133562

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stimmen von der Höhe.

An die Bekenner des Evangeliums.[1])

Zu den unerfreulichen Erscheinungen des jetzigen Krieges gehört die Leichtigkeit, mit der christliche Geistliche das Christentum der Zeitlage anpassen zu können meinen. Es ist eine Vergewaltigung des Evangeliums, wenn man aus ihm eine Rechtfertigung oder Idealisierung all der Tugenden herauslesen will, die heute gebraucht werden zur Erringung politischer oder kriegerischer Erfolge. Die Opferwilligkeit, die das Evangelium verlangt, ist eine ganz andere als die, die unsere Zeit den Völkern predigt. Von einer Pflicht zur nationalen Selbstbehauptung weiß das Neue Testament nicht eine Silbe. Es fordert Selbstverleugnung und Selbstaufopferung. Es preist die sanftmütigen Herzen, denen es nicht „wider ihre Ehre geht", sich einmal zu fürchten, wo es etwas zu fürchten gibt, und zu weinen, wo die Traurigkeit des Lebens und das Mitleid sie bezwingt. Und nur wer den moralischen Mut hat, sich zu diesen zu bekennen, sollte das Evangelium predigen. Die andern sollten ihre Hand davon lassen, es ist nicht ihr Amt! Sie sollten die ehrliche Konsequenz eines Nietzsche besitzen, der das Evangelium gehaßt hat, weil es für die Welt, wie sie einmal ist, völlig unbrauchbar ist. Zu brauchen ist es für die Welt, die werden soll. Sie sollten keine rabulistischen Verdrehungskünste üben und die armseligen paar Stellen, wo auch Christus der Gewalt das Wort zu reden scheint, nicht künstlich aufbauschen und ins Feld führen gegen den großen Gesamtkomplex neutestamentlicher Ideen, der die Gewaltanwendung als widergöttlich verwirft.

Es wird im Evangelium allerdings auch ein Heldentum gepredigt, aber nicht ein Heldentum, das mit geflissentlicher Unterdrückung des Todesgrauens gegen menschliche Feinde anstürmt, um sie zu vernichten. Der Held des Evangeliums ist ein Mann, der die grauenvolle Bitterkeit des Sterbenmüssens langsam durchmacht, der Menschheit tiefsten Jammer sich damit qualvoll zum Bewußtsein bringt und dennoch willig stirbt, damit durch seinen Tod die andern alle „Leben und volle Genüge haben". — Feind heißt diesem Helden kein sterblicher Mensch, sondern das radikale Böse, das er in Teufeln und Dämonen sieht. Dieser Grundcharakter des Evangeliums negiert das, was man Weltwirklichkeit nennt. Aber die Negation des gemein Wirklichen ist eben das Wesen des religiösen Glaubens. Wer statt dessen meint, sich mit der Wirklichkeit immer irgendwie aussöhnen zu müssen, wohl gar in ihr immer das Walten Gottes verehren zu müssen, sollte nicht christlicher Prediger sein. Er bringt

[1]) Abgedruckt aus der Zeitschrift: „Ethische Rundschau" (Berlin, Herausgeber Magnus Schwantje).

mit seiner Anpassungsfähigkeit das Christentum um seine beste Kraft. Und die Zukunft ist nahe, wo wir das Christentum bitter notwendig brauchen werden. Die Zukunft ist nahe, wo Millionen Menschen nach einer Religion schreien werden, die ihnen zu sagen erlaubt, daß das Wesen ihres Menschentums Unbefriedigung und Angst ist, Angst vor den Härten und Grausamkeiten des Daseins, Zittern und Zagen vor seinen fortwährenden Enttäuschungen, sehnsüchtiges Verlangen nach einem wahrhaftigen göttlichen Leben. Die das nicht kennen, sollen nur ja nicht wähnen, daß sie den Typus „Mensch" repräsentieren. Der wahrhaftige Mensch bekennt, daß ihm auf sein natürliches Glücksverlangen das Leben mit lauter Härten antwortet, und daß die Möglichkeit zu leben nur auf der Verheißung beruht von einer erbarmenden, allumfassenden Liebe die das Leben vom Grund aus umzuändern vermag. Solche Verheißung enthält das Evangelium, und die selbstverständliche Voraussetzung dabei ist das volle Verständnis für die abgrundtiefe Traurigkeit des natürlichen Lebens, das es wahrlich nicht not hat, daß sich Menschen als solche noch untereinander wehe tun.

Pastor Hans Francke, Berlin.

(Gekürzte Wiedergabe eines in der Zeitschrift „Völker-Friede" vom Dezember 1914 erschienenen Aufsatzes).

Was bringt ihr heim?

Sie kämpfen vorn, sie liegen in den Gräben
Und lauern, leiden, lechzen: Wär's doch aus!
Sie säen Tod, verspritzen Blut und Leben —
Was bringt ihr Helden einmal uns nach Haus?

Husarenstreiche, blutige Geschichten
Und Haß und Zorn aus hartem Kampf und Streit —
Nein, Freunde, wenn ihr kommt, müßt ihr berichten,
Was eure Seele litt dort vorne all die Zeit.

Nur leise müßt ihr, Brüder, uns dann sagen,
Was ihr gedacht, wenn es zum Sturme kam
Und wenn so viele dann am Boden lagen,
Gebleicht, zerfetzt, geblendet oder lahm.

Wie war's, wenn dann die Zeitung euch erreichte
Und von Begeist'rung schrieb, von Mut und Sieg? —
Wir warten zitternd fast auf eure Beichte,
Ihr sagt uns einmal, was ihr denkt vom Krieg!